

Spangenberg Zeitung.

Zeitung für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Preis pro Nummer 1.20 RM. Im Falle höherer



Telegr. Abz.: Zeitung.

Anzeigen werden die sechsgespaltene dritte Seite (mittlere Seite) oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet; anderwärts 20 Pf. Bei Wiederholung entfällt der Rabatt. Reklamen werden gegen Bezahlung von 40 Pf. Verbilligung für Abz. und Anstalt beträgt 15 Pf. Zeitungsbeilagen werden billiger berechnet. Zahlungen an Postkonten Frankfurt am Main Nr. 20771

Nr. 132

Donnerstag, den 2. November 1933

26. Jahrgang.

Dimitroff erneut ausgeschloffen Vernehmung der Ehefrau des Angeklagten Torgler

Der Prozeß im Reichstag Torgler außerordentlich schwer belastet

Wie der erste Zeuge wird im Brandstifterprozeß am Dienstag der Mann aus Hamburg vernommen, der wegen Diebstahls und Raubes, begangen im Februar 1932, eine Gefängnisstrafe bis zum Mai 1934 verbüßt und der jetzt vorgeführt wird. Der Vorsitzende macht die Zeugen aufmerksam, worauf der Zeuge erklärt: „Ich bin dem Angeklagten, um nur die Wahrheit zu sagen“. Der Zeuge befindet sich im Turm in der KPD und habe als

Brandstiftung schon 1932 geplant

Im Januar 1932 trat Torgler an mich heran, er hätte mir eine große Arbeit, wenn ich mich dazu opfern wolle, die ich es tat. Torgler sagte, man wolle den Nationalsozialismus einen großen Streich spielen und durch diese Arbeit eine große Propaganda gegen den Nationalsozialismus hervorgerufen werden. Er sagte zu mir, man müsse eine große Propaganda in Brand stecken, u. a. auch den Reichstag. Da ich der Polizei und jeder anderen Bewegung unbekannt sei, würde man nicht auf die KPD kommen.

Vorsitzender: Wann war diese zweite Begegnung mit Torgler? Zeuge: Am 25. oder 26. Januar 1932. Ich habe damals Torgler erwidert, ich müßte mich die Sache überlegen. Torgler sagte, daß der Brand am 6. März 1932 gelegt werden sollte. Ich sollte um 2 Uhr am Anhalter Bahnhof sein. Dann wollte Torgler mich mit in den Reichstag nehmen und mir zeigen, wie der Brand angelegt werden sollte und wie ich laufen sollte. Ich sollte die Person sein, die die Wasserfontäne auf sich lenken sollte, ich sollte Rabau machen und umherlaufen, jedoch ich geschlagen würde. Ich sollte geschlagen werden und inzwischen sollten die anderen verschwinden können.

Torgler die treibende Kraft

Vorsitzender: Wer waren die anderen? Zeuge: Das sind nach zwei Hamburger, die ich aber nur mit ihrem Spitznamen kenne: „Schwarzer Billy“ und „Alte“. Vorsitzender: Sie haben sich alle drei gesehen und kennengelernt? Zeuge: Jawohl. Ich bin aber dann am 6. März nicht hingegangen. Die Sache war mir zu gefährlich, und außerdem, weil ich erfahren hatte, daß eine ganz gemeine Propaganda gegen den Nationalsozialismus gemacht werden sollte. Es sollte so erscheinen, als ob der Brand angelegt hätte. Vorsitzender: Was ist nun nach dem 6. März geschehen? Zeuge: Torgler hat mir große Schwierigkeiten gemacht, weil ich nicht gekommen bin. Ich sagte, ich wollte die Sache nicht mitmachen, es ist mir zu gefährlich, ich müßte auch an meine Familie denken. Torgler hat dann zu mir gesagt:

„Du gemeiner Schuft, du gemeiner Lump!“ Er hat mich gelacht, er würde mich bei Gelegenheit einige blaue Bohnen hinterbringen. Ich bin dann nicht mehr mit ihm zusammen gewesen, sondern habe mich der Polizei gestellt, um meinen Verfolgungen und Nachstellungen zu entgehen.

Ich wurde ja wegen der Diebstahlsache gefaßt. Ich bin dann in Untersuchungshaft gekommen, wurde aber nachher wieder freigelassen, weil ich ja eine feste Wohnung hatte und Flüchtigkeitsfehler nicht angenommen wurde. Vorsitzender: Bei dem Diebstahl, den Sie begangen haben, ist auch Raub angenommen worden. Was haben Sie denn gemacht? Zeuge: Ich habe eine Person in der Toilette eingesperrt, und das hat man als Raub angesehen. Dann habe ich Silberzeug und einen Anzug weggenommen. Vorsitzender: Wieviel haben Sie dafür bekommen? Zeuge: Ein paar Mark (Hundert). Vorsitzender: Ich meine natürlich, welche Strafe Sie dafür bekommen haben? Zeuge: Zehn Monate Gefängnis. Im Mai ist Torgler nochmals da gewesen und wollte mich nochmals bearbeiten und dann im Juni. Es wurde nicht mehr über den Reichstagsbrand gesprochen, aber es wurde gesagt, daß ich das ausführen sollte, was er mir gesagt hatte. Ich habe mich immer ablehnend verhalten. Am 6. Juni war er bei mir in meiner Wohnung in Hamburg-Bornbek. Er kam mit noch zwei Personen; der eine ist der Frankfurter Rudi, und der andere heißt Emil. Vorsitzender: Haben Sie diese beiden Personen später wieder gesehen? Zeuge: Ich habe sie in Lübeck wieder gesehen. Ich mauerte dort die beiden in den Auto vor. Ich sagte, ich sollte mich nach Hamburg kommen. Ich habe mich aber geweigert, mitzukommen. Vorsitzender: Was dann noch passiert? Zeuge:

Torgler ist in meiner Wohnung gewesen und hat alle Briefe und Briefe, die ich von ihm hatte, mitgenommen. Darnach hat er sich selbst gefaßt, sondern der Frankfurter Rudi und Emil haben die Schriftstücke heraus-

geholt. Sind die Vorgänge, die Sie hier geschildert, denn auch wirklich wahr? Zeuge: Ja, sie sind wahr! Vorsitzender: Warum haben Sie denn das her angezeigt? Zeuge: Weil ich Angst gehabt habe um meine Familie und für mein Leben.

Oberreichsanwalt: Ich bitte, den Zeugen dem Angeklagten Torgler gegenüberzustellen, damit der Zeuge sagen kann, ob Torgler wirklich der Mann gewesen ist, mit dem er zu tun gehabt hat. Der Angeklagte Torgler steht auf und der Zeuge Lebermann ruft sofort:

„Jawohl, das ist Torgler gewesen!“

Reichsanwalt Barrius: Ist bei Ihrem Gespräch mit Torgler davon die Rede gewesen, daß Sie eine bestimmte Geldsumme erhalten sollten für die Beteiligung an dieser Sache? Zeuge: Jawohl, er hat zu mir gesagt, ich würde 14000 Mark bekommen. Wenn ich es nicht bekomme, würde es meine Familie bekommen. Angeklagter Torgler: Ich kann zu dieser Aussage nur meinem höchsten Erlaunen Ausdruck geben, daß ein Mensch vor dem höchsten deutschen Gericht solche Unwahrheit sagt. Ich erkläre folgendes: Ich habe diesen Mann noch nie in meinem Leben gesehen, ich kenne keinen Mann namens Lebermann.

Phosphor und Schwefel

Der Sachverständige Dr. Schach nimmt dann das Wort zur Ergänzung seines Gutachtens. Er führt aus: In der Deffentlichkeit hat man sich allgemein gewundert, daß von mir der Zündstoff nicht genannt worden ist.

Um dem Rätselraten ein Ende zu machen, möchte ich mich heute dahin äußern, daß Verbrennungsprodukte von elementarem Phosphor und Verbrennungsprodukte von elementarem Schwefel an sieben verschiedenen Stellen festgestellt worden sind und noch feststellbar sind. Aus eigenem Interesse habe ich nochmals den Mantel von der Lube untersucht. Durch die weitere Untersuchung am Mantel ist einwandfrei festgestellt worden, daß an dem Stoff der Tische Phosphorsäure neben Sulfat vorhanden ist. Es steht danach unzweifelhaft fest, daß Lube mit dieser Flüssigkeit in Berührung gekommen ist.

Ich habe auch nochmals Versuche angestellt, in welcher Zeit sich diese Flüssigkeit auf 25 Brandstellen in einem Gebiet von 75 Metern Länge verteilen läßt. Ich habe festgestellt, daß das in fünf bis sechs Minuten möglich ist.

Der Sachverständige betont, daß die Brandlegung im Restaurant eine ganz andere gewesen ist, als im Plenarsaal.

Auf die Frage des Oberreichsanwalts, ob von der Lube mit dieser „Flüssigkeit“ getränkte Kohlenanzünder in der Tasche hatte, erwidert Dr. Schach, an dem Mantel fanden sich deutliche Spuren, daß die Flüssigkeit ausgelaufen ist. Er muß also ein Gefäß mit solcher Flüssigkeit in der Tasche gehabt haben.

Dimitroff wieder ausgeschloffen

Zu Beginn der Mittwochverhandlung im Prozeß gegen die Reichstagsbrandstifter erklärt Senatspräsident Dr. Bünger: „Nach dem Stenogramm der gestrigen Sitzung hat der Angeklagte Dimitroff u. a. gesagt, daß der Kreis der Zeugen der Anklagevertretung gegen uns kommunistische Angeklagte heute mit diesem Zeugen (gemeint war Lebermann) geschlossen ist, angefangen mit Reichstagsabgeordneten der nationalsozialistischen Partei, genötigt mit einem Diebshäher.“ Diese Äußerung habe ich nicht verstanden, sonst wäre ich selbstverständlich auch sofort eingeklinkt, denn diese Äußerung, so erklärt der Präsident mit erhobener Stimme, stellt eine unerhörte Frechheit dar. Angeklagter Dimitroff: Herr Präsident... Der Vorsitzende unterbricht den Angeklagten und erklärt, daß er ihm das Wort jetzt nicht gebe.

Dimitroff ruft: „Der Völligste Beobachter kann zufrieden sein.“ Der Vorsitzende bricht sich kurz mit dem Senat und verläßt darauf, daß Dimitroff mit Rücksicht auf diese Bemerkung für die heutige Sitzung ausgeschlossen werde und abzuführen sei.

Der Angeklagte Dimitroff ergeht sich in wütenden lauten Beschimpfungen. Der Vorsitzende erlucht die Polizeibeamten, die Abführung zu beschleunigen. Unter weiteren Beschimpfungen verläßt Dimitroff schließlich den Saal.

Vernehmung der Frau Torgler

Als erster Zeuge wird in der heutigen Sitzung der Kriminalassistent Spieg vernommen. Er sagt aus, Frau Torgler habe ihm die Wohnung geöffnet und auf seine Frage nach Torgler geantwortet: „Mein Mann befindet sich in der Provinz auf Reisen.“ Gegen 8 Uhr kam ein telefonischer Anruf. Frau Torgler ging an den Apparat. Der Zeuge hörte, daß von einer Frauenstimme angerufen wurde, die offenbar ein Zusammentreffen mit Frau Torgler verabreden wollte. Frau Torgler antwortete: „Ich habe unermartet Besuch bekommen, ich kann jetzt nicht.“ Gegen 10 Uhr kam ein zweiter Anruf, wieder von einer Frauenstimme. Frau Torgler sagte: „Der Besuch ist immer noch da, ich kann nicht kommen.“

Der Angeklagte Torgler erklärt zu dieser Aussage, seine Frau habe sehr wohl annehmen können, daß er in der Provinz auf Reisen sei. Er habe sich nämlich verpflichtet, in dieser Woche vor der Reichstagswahl Veranlassungen in der Provinz abzuhalten. Der erste Anruf bei seiner Frau

sei wahrscheinlich von Frau Kühne gekommen, der zweite Anruf von der Frau des Abgeordneten Kalper.

Oberreichsanwalt: Es ist außerordentlich auffallend, daß Torgler, obwohl er Telefonverbindung hat, nicht selbst seine Gattin anrief, daß er auch am Vormittag, als er damit rechnete, längere Zeit nicht nach Hause zu kommen, nicht selbst seiner Frau Mitteilung machte. Torgler: Ich habe in Leipzig schon angegeben, daß ich an dem Vormittag selbst angerufen habe, etwa um 9.30 Uhr. Ich habe meiner Frau mitgeteilt, daß ich mich zur Polizei begeben. Reichsanwalt Barrius: Torgler behauptet, um 9.30 Uhr vormittags selbst seine Frau angerufen zu haben. Ich frage den Zeugen, ob er von diesem Gespräch etwas bemerkt hat, denn er war bis 11.30 Uhr in der Wohnung. Zeuge: Es sind nur zwei Telefongespräche geführt worden, und es war beide Male eine weibliche Stimme. Dr. Schach stellt darauf eine Reihe von Beweisfragen, u. a. Frau Torgler, Frau Kühne und Frau Kalper zu dieser Frage zu vernehmen. Dr. Schach fragt den Zeugen noch, was er bei der Durchsuchung der Wohnung Torglers gefunden habe. Zeuge: Illegale Druckschriften.

Frau Torgler wird vom Vorsitzenden gefragt, ob sie auslegen wolle. Frau Torgler erklärt sich dazu bereit. Auf die Frage nach den Telefongesprächen antwortet Frau Torgler: Um 8 Uhr etwa wurde von Frau Kalper bei mir angerufen. Sie fragte, ob mein Mann da sei. Als ich verneinte, sagte sie: „Denke mal, bei mir ist heute in aller Frühe Polizei gewesen.“ Ich sagte: „Ich habe auch denselben Besuch.“ Der zweite Anruf kam etwa um 9 Uhr von Frau Kühne. Sie teilte mir mit, daß bei ihr Polizei gewesen sei und ihren Mann verhaftet hätte. Ich sagte auch, ich hätte jetzt diesen Besuch. Frau Kühne sagte, sie wolle zu mir herauskommen, ich möchte sie am Bahnhof erwarten. Ich antwortete, ich könnte nicht kommen, weil ich zu Besuch habe. Der Zeuge Spieg bleibt demgegenüber bei seiner Aussage. Frau Torgler hält ihre Befundungen aufrecht auch als der Vorsitzende ihr sagt, es sei doch recht unwahrscheinlich, daß der Polizeibeamte nicht eingegriffen haben soll, wenn sie durch die Bemerkung „Ich habe jetzt denselben Besuch hier“ zu verstehen gab, daß Polizei im Hause war. Vorsitzender: Wann haben Sie zuerst von dem Reichstagsbrand gehört? Frau Torgler: Erst am nächsten Vormittag. Oberreichsanwalt: Hat Ihr Mann bei seinem Anruf den Grund angegeben, weswegen er bei Kühne übernachtet hatte? Frau Torgler: Nein. Es kam ja oft vor, daß er in Berlin übernachtete, wenn es sehr spät geworden war. Oberreichsanwalt: Ihr Sohn hat aber in London gesagt, daß Ihr Mann aus Sicherheitsgründen nicht nach Hause gegangen sei. Da liegt es doch nahe, daß auch Sie unterrichtet worden sind. Frau Torgler: Das ist jetzt acht Monate her, ich erinnere mich nicht, daß mir so etwas gesagt worden ist.

Torgler erneut belastet

Als nächster Zeuge wird der Kriminalassistent Hohmann vernommen, der am 28. Februar früh den kommunikativen Fraktionssekretär Kühne in seiner Wohnung verhaftet hat. Der Zeuge sagt aus, er habe Kühne in seiner Wohnung in Bantow getroffen und sofort festgenommen. In einem kleinen Zimmer der Wohnung habe er einen Mann getroffen, der wohl eben aufgestanden war und in Hemd und Hose dastand. Nachher fragte ich Kühne, wer das sei. Darauf sagte Frau Kühne: „Das ist Besuch!“ Darauf habe ich den Mann nicht mehr befragt.

Auf eine Frage des Reichsanwalts Dr. Schach erklärt der Vorsitzende, daß der Zeuge Lebermann noch einmal vernommen werden soll. Dr. Schach bittet, die Ermittlungen auch darauf auszuweiten, ob Lebermann in der Brennstoffkammer gefaßt hat und ob er der Polizei nicht wegen seiner Schwindelkünste bekannt sei.

Als nächster Zeuge wird der Journalist Zimmermann aus Karlsruhe vernommen. Er macht Befundungen über ein Zusammentreffen mit Torgler in der Straßengasse kurz vor dem Reichstagsbrand. Torgler habe ihn gefragt: „Was halten Sie von den heutigen Verhältnissen?“ Ich sagte: „Die Augenblicke sind ja gefaßt.“ Torgler schaute dann so in Gedanken aus dem Fenster, und ich hatte den Eindruck, daß er mit Beziehung auf einige braune Uniformen, die draußen gingen, sagte:

„Es bereitet sich allerhand vor, es ist die Luft. Wenn das Brasilien ausfliehet, so werden die Herrschaften in ihre Mäuselöcher vertrieben.“

Der Zeuge hält es für wahrscheinlich, daß die Begegnung am Donnerstag, den 23. Februar, stattfand. Als ich am Dienstag von dem Reichstagsbrand las, war mir diese Begegnung in greifbarer Nähe. Vorsitzender: Was haben Sie unter „Brasilien“ verstanden? Zeuge: Ich habe nicht an ein Feuerzeichen sondern an ein Alarmzeichen gedacht. Ich war ähnliche Ausdrücke der KPD, gewohnt und kannte auch von Torgler aus seiner politischen Tätigkeit solche drohenden Ausdrücke. Vorsitzender: Können Sie uns einige davon wiederholen? Zeuge: Er hat dem Sinne nach gesagt: Es wird nicht mehr lange dauern, wo das Proletariat sprechen wird, daß Ihnen, meine Herrschaften, die Köpfe wackeln werden.

Der Vorsitzende erlucht den Angeklagten Torgler, sich zu der Aussage zu äußern. Torgler: Herr Präsident, ich

bermann dem höchsten deutschen Gericht so bahnbrechende Unwahrheiten vorzulegen mag, ich erkläre, daß ich mich wundere, daß ein Mensch, der Anspruch auf Intelligenz erhebt, es wagt, dem höchsten deutschen Gericht eine solche Ausgeburt der Phantasie vorzulegen. Hält mich Zimmermann für einen solchen Trottel, glaubt er, daß ich ihm, von dem ich weiß, daß er Deutschnationaler ist, sage: Ein Fanal wird kommen, es wird alles anders werden. Ich bitte, sich nach meiner politischen Tätigkeit zu erkundigen. Einer solchen Trottelerei muß ich für möglich halten, besonnt nur ein kleiner Scherz-Reporter fertig. Der Vorhändler greift energisch ein und unterläßt dem Angeklagten derartige Beleidigungen. Der Vorhändler fragt den Zeugen, ob er sich in dem Wort „Fanal“ getäuscht haben könne. Zeuge: Nein, ich habe mich nicht getäuscht.

Als Zeuge wird dann der Bergmann Runzack vernommen, dessen Vernehmung einseitig ausgeht. Runzack ist zweimal wegen Stillschließensverbrechens, einmal wegen Meuterei und auch sonst vorbestraft. Runzack war früher bei der NSD. Aus dieser wurde er Anfang 1932 ausgeschlossen. Während der illegalen Zeit der Partei hat er auch Kurierdienste geleistet. Der Zeuge beteuert, daß als der Gefängnisvorsteher den Reichstagsbrand betamgab, auch der Name von der Bühne gefallen sei. Er habe sich daran erinnert, daß er auf einer Konferenz in Düsseldorf im Jahre 1925 mit einem Lubbe zusammen gewesen sei. Der Leiter dieser Versammlung sei Heinz Neumann gewesen. Ferner waren, erzählt der Zeuge, weiter drei Holländer erschienen, unter ihnen van der Lubbe. Dieser sei der Versammlung mit ungefähr den Worten vorgestellt worden, daß man in Holland jetzt den Aufbau im Sinne des NSD vornehmen wolle. Van der Lubbe habe sich bereit erklärt, die Jugendbewegung aufzubauen und später einmal deren Leitung zu übernehmen. Lubbe hat dann ein paar Worte gesprochen, aber in so schlechtem Deutsch, daß man ihn nicht verstehen konnte.

Sprengversuche in der Wuhlheide

Der Zeuge macht denn Bekundungen über Sprengversuche in der Wuhlheide. Auf die Frage des Vorhändlers, wer außer Rasper und den anderen noch dabei gewesen sei, antwortet der Zeuge: Meines Erachtens dem Aussehen nach noch Torgler. Der Zeuge schildert weiter, wie man dann nach den Sprengversuchen wieder in die Stadt fuhr und schließlich in eine Gastwirtschaft in der Görtzstraße kam, wo der Oberkammerherr, der die Sprengversuche leitete, einen Vortrag hielt.

Unter anderem habe dieser erklärt, wenn man so weit wäre, sollte man nichts schonen, sondern wo es möglich sei, öffentliche Gebäude in die Luft sprengen. Vorhändler: Nehmen Sie auf Ihren Eid, daß er auf öffentliche Gebäude hingewiesen hat, die in die Luft gesprengt werden sollten. Zeuge: Ja, Vorhändler: Sind Sie darauf hingewiesen worden, daß das am besten durch ausländische Genossen gelinge? So haben Sie früher ausgelegt. Ist das nun richtig oder nicht? Zeuge: Ja, durch illegale ausländische Genossen, die sollten, wenn sie anwesend waren, mit dazu verwendet werden.

Darauf wird als Zeuge der Kriminalassistent Stane vernommen, der im Auftrage des Kriminalkommissars Heilig den Zeugen Runzack wiederholt eingehend über die Sprengversuche in der Wuhlheide vernommen und das Ergebnis dieser Vernehmung protokolliert hat. Der Zeuge hat mit Runzack auch die Wuhlheide aufgesucht, um die Höhle, in der die Sprengversuche gemacht wurden, ausfindig zu machen. Runzack konnte aber die Stelle nicht wiederfinden. Auch der Revierförster habe nichts von einer Höhle gewußt. Am 2. Mai ist dann der Zeuge mit einem Kriminalbeamten nochmals in die Wuhlheide gefahren, um Grabversuche zu unternehmen. Es wurde tatsächlich eine Höhle von ungefähr 1,80 bis 2 Metern im Quadrat und 1,25 Meter Tiefe gefunden. Reste von Zinnober, ein abgebrochener Hammerstiel und der Rest eines Patens mit Nägeln wurden gefunden.

Torgler erklärt, er habe niemals in seinem Leben Runzack kennengelernt. Er sei niemals zu Sprengversuchen in der Wuhlheide gewesen und wisse auch nichts von einer Höhle und Sprengversuchen. Alles, was Runzack gesagt habe, könne in keinem Falle der Wahrheit entsprechen.



Arbeiter-Medizin von Verlag Oskar Neßler, Weidau 1. G. (35. Fortsetzung.)

„Aber du weißt es doch aus meinen Papieren, sechsundzwanzig Jahre bin ich alt. Schönes Alter für ein Mädel. Da sind die meisten schon glücklich verheiratet!“ „Mädest du das auch sein, Anita?“ „Wer möchte das nicht! Glücklich verheiratet, einen Menschen um sich haben, der es wert ist, daß man ihn umgarnet, einen Menschen... den man lieben kann, und der einen wiederliebt. Ach, kann es was Schöneres geben? Wir beide stehen doch ganz allein auf der Welt. Unsere Eltern sind tot. Du hast überhaupt keine Verwandten mehr. Ich habe noch einen Onkel, der ist Großkaufmann. Und dann zwei alte Tanten, die im Stift sind samt ihrem Vermögen. Für die bin ich als Töchterin die verlorene, unmoralische Tochter. Die haben ja keine Ahnung von meinem Beruf; was für eine Unsumme von Geld meine Arbeit verlangt. Unmoralisch! Hast du schon unter Künstlern viele wirklich unmoralische Menschen gefunden?“

„Nein... bis jetzt nicht!“ „Es gibt sicher auch unter uns schlechte Menschen, leichte, fiedlerliche Charaktere; aber doch recht selten. Wir sind meist bürgerlicher, als die anderen Berufe. Ja, wir müssen es sein. Unser Beruf zwingt uns dazu. Das sagt Herr Borte auch.“ „Der gute Otto!“ lachte Toni und sah, wie Anita Barry leicht erröte.

„Magst du ihn gut leiden?“ „Das tun wir wohl alle, meine Liebe. Aber ich glaube... in ein Herz hat sich der Schlingel besonders eingeschlichen!“ „Ach, in welches denn?“

Da nahm Toni die Tänzerin am Ohrflüppchen und zog sie sanft näher: „Kleine Neugierin!“

„Aber Toni!“ Purpurrot wurde nun Anita.

„Siehst du, jetzt bist du ganz verlegen! Du, ich glaube, Otto sieht dich auch sehr gern.“

„Möglich! Aber... du weißt ja... wenn jemand das Wort heiraten sagt, dann hebt er beide Hände abwehrend in die Höhe.“

fragt den Zeugen eindringlich, ob er bei seiner Angabe bleibe, daß Torgler und Rasper in der Wuhlheide zugegen waren. Der Zeuge antwortet mit einem „Ja“.

Reichsanwalt Dr. Sad beantragte, den früheren Abgeordneten Rasper als Zeuge zu laden. Dr. Sad ersucht ferner, den früheren Reichsanwalt Rosenfeld, der zurzeit in Paris lebe, zu vernehmen. Rosenfeld sei an sich bereit, nach Deutschland zu kommen, seine Adresse sei ihm bekannt. Das gleiche gelte von der Kommunistin Frau Reife, dem früheren sozialdemokratischen Parteisekretär Dr. Herz und Dr. Breilsheld.

Der Oberrechtsanwalt bezieht sich seine Stellungnahme zu diesen Anregungen vor.

Blut und Boden

Minister Darré vor den nordhannoverschen Bauern. Stade, 1. November.

Auf der Wingt im Lande haben eröffnete Reichsbauernführer und Reichsernährungsminister Darré den Wahlkampf in einer gewaltigen Bauernversammlung. Landeshauptmann von Niedersachsen überreichte dem Reichsbauernführer und dem Staatssekretär Bode die Große Silberne Medaille der Königlich Landwirtschafsgesellschaft, und als Zeichen des persönlichen Dankes des hannoverschen Bauernverbandes dem Reichsbauernführer das Symbol des hannoverschen Landes, eine große silberne Nachbildung des hannoverschen Vierbes.

Hierauf sprach Reichsbauernführer Darré. Er erklärte u. a.: Trotz guter Ernteegebnisse habe das Bauernum Rot gelitten und Millionen von Volksgenossen hätten hungern müssen. Der Grund sei das falsch wirtschaftspolitische Denken gewesen, das im Judentum seinen Ausgangspunkt hatte.

Das alte System habe mangelndes das Bauernum veredeln lassen. Nicht die Frage der Rentabilität des Bauernums sei akut, sondern die Erkenntnis, daß das Bauernum im Interesse des ganzen Volkes erhalten werden müsse, folge es, was es wolle. Es sei notwendig gewesen, den deutschen Landstand aus der Abhängigkeit von der Börse zu lösen und ein Reich zu schaffen, das den Landstand aus dem jüdischen Spiel der Börse herausnahm.

Man habe einen Weg beschritten, der das internationale Judentum auf den Plan rief. Dielem sei das Konzept verdorben worden; es habe daher den Widerstand gegen das erwachende Deutschland des Jahres 1933 organisiert. Die Friedensheute des deutschen Landstandes sei durchaus erlich. Das deutsche Bauernum sehe in Adolf Hitler den Garant dafür, daß die Kräfte der internationalen Ideen nicht wieder zur Herrschaft kämen und das erreichten, was sie erreichen wollten, nämlich den Untergang des deutschen Bauernums.

Nachdem der Beifall verklungen war, nahm Staatssekretär Bode das Wort. Blut und Boden seien die Werte, die der Reichsbauernführer auf die Fahne geschrieben habe. Wenn der Führer jetzt zum Appell aufrufe, so habe das deutsche Volk eine Dankeschuld dem Führer gegenüber einzulösen. Die Rundgebung schloß mit einem Treuegelöbniß für den Führer.

Hitler in Weimar

Neue Triumphfahrt des Führers.

In der thüringischen Landeshauptstadt Weimar herrschte am Mittwoch Hochspannung. Auch die flaggen geschmückten Straßen konnten die ungeheuren Menschenmengen kaum noch fassen. Ebenso waren die zahlreichen Kapellen der SS, SA, des Stahlhelm und des Arbeitsdienstes nicht mehr in der Lage, mit ihren Melodien die stumm und laut überall anzutreffende Frage zu bannen: Wann kommt der Führer? Fast 100 000 waren es, die mit in nur minutenweisem Abstand eintreffenden Sonderzügen ankamen, um im grünen Herzen Deutschlands dem Führer den Schwur bedingungsloser treuer Gefolgschaft abzulegen. Trotz dieser Wüsterwanderung herrschte muster-gültige Disziplin.

Auch Erfurt, wo Reichskanzler Adolf Hitler, von Berlin kommend, im Klauazoo eintraf, hatte reichen Blau-

genschmuck angelegt. Von Erfurt aus begab sich Reichskanzler Hitler im Kraftwagen nach Weimar.

Die Straßen, die der Kanzler passierte, waren viele Stunden vorher voller Menschen. Jubelnd wurde der Kanzler begrüßt. Auch diese Fahrt gestaltete sich zu einer Triumphfahrt. Die dem Führer in aller Deutlichkeit zu sehen, daß das deutsche Volk fest zu ihm steht und weiß, es am 12. November zu tun hat.

Verständigung mit Rußland

Wiederzulassung der Journalisten.

Berlin, 31. Oktober.

Nachdem der bekannte Journalistenkonflikt in letzter wiederholt Gegenstand diplomatischer Unterhaltungen zwischen Deutschland und der UdSSR gewesen ist, hat diese Angelegenheit kürzlich eine Bepredung zwischen Reichsaussenminister Freiherrn von Neurath und dem sowjetischen Außenminister Molotow, Chintshuf, stattgefunden.

Dabei ist eine Verständigung über die Beilegung des Konflikts erzielt worden. Ausgangspunkt und Grundbedingung der Verständigung ist die Uebereinstimmung der beiden Regierungen darüber, daß die Pflege der beiderseitigen Beziehungen von der Beibehaltung der Regierungen in den beiden Ländern unberührt bleiben muß. Die Journalisten der Sowjetunion werden ihre Tätigkeit in Deutschland und die deutschen Journalisten ihre Tätigkeit in der Sowjetunion wieder ausüben.

Auf Anordnung des Senatspräsidenten werden die Vertreter der „Taz“ und die Vertreterin der „Aschke“ zum Reichstagsbrandprozeß eingeladen.

So wählt man richtig!

Reichstagswahl

Wahlkreis

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

(Hitlerbewegung)

Adolf Hitler

Rudolf Hess, Dr. Wilhelm Frick, Hermann Göring, Dr. Joseph Goebbels, Ernst Röhm, R. Walther Darré, Franz Sedlitz, Franz von Papen, Alfred Hugenberg.

Der Stimmzettel für den 12. November.

Jede Tasse Kathreiner ist — eine Tasse Gesundheit!

Heute, an der Tafel im großen Speiselaal, sah er neben der dicken Mrs. Lauterbach, Gattin eines Fleischerportiers aus Montevideo, die von längerem Aufenthalt in Deutschland zurückgekehrte und sich recht wohl unter dem lustigen Zirkuslächeln fühlte.

Bohne richtete an den Steward plötzlich die Frage: „Sag mir...“

„Sagen Sie, das Essen, das soll doch bei euch nicht...“

Der Steward, ein lustiger Rheinländer, nickte ihm zu.

„Alles tollstens, Herr Bohne!“

„Und die Köstlichkeiten kann man sich doch auch einfeinden?“

„Das geht natürlich nicht, Herr Bohne!“ lachte der Steward, der genau wußte, daß es wieder auf einen Scherz hinauslaufen würde.

„Ja aber...“ tat Bohne aufgebracht. „Was andere denken, das darf ich doch auch! Die Dame hier hat eben auch silberne Köstlichkeiten verschluckt lassen!“

Er deutete dabei auf Mrs. Lauterbach, die erst ganz blaß wurde.

Dann fuhr sie auf und fauchte Bohne an: „Was haben Ihnen ein Sch... ich... und Bössel Frauen? Das ist ja unerhört!“

„Aber bitte...“ Bohne sah zu und holte aus dem Rücken aus dem Rücken zwei silberne Köstlichkeiten hervor.

Die dicke Dame stieß einen entsetzten Schrei aus: „Das... das ist doch...“

Aber es kam noch toller. „Was haben Sie denn hier Scherzen?“ fragte Bohne neugierig. Er sah sie an ihre Schulter und hielt... ein rohes Kotelett und ließ das Kotelett von sich.

Mrs. Lauterbach schrie noch ärger auf und ließ das Kotelett von sich. Es fiel unter den Tisch. Im nächsten Augenblick hörte man Hühnergebell, dann erlöste der Bierbock einen Unbekannten: „Aber Karo, meine Waise ist doch kein Kotelett!“

Mrs. Lauterbach fiel fast in Ohnmacht. Die Gäste aber brachen in schallenden Gelächter aus.

Toni griff ein und bat über den Tisch liebenswürdig Mrs. Lauterbach: „Gnädige Frau, Sie werden unserem schimmernden Bohne den Scherz, den er sich als Zauberkünstler erlaubt hat, hoffentlich nicht übernehmen. Rachen Sie mit uns! Das nächste Mal ist einer von uns das Opfer!“

Mrs. Lauterbach sagte kein Wort, nickte nur mehrmals. Tonis Worte waren wie Del auf die Wogen der Erregung und Empörung.

„Ach, Fräulein, ich war ja so erschrocken! Dann wandte ich mich an Bohne, der mit zernüchtem Gesicht dabei: Ich bin ein Mensch! Der Hund waren Sie wohl auch...“

(Fortsetzung folgt.)

An die Bevölkerung von Kassel und Umgebung

Wenn ich heute, kurz vor der Ausreise nach Südamerika noch einmal die Gelegenheit benutze, mich und mein Programm der Bevölkerung Hessen-Nassaus, so vorzustellen, wie ich beabsichtige, in Südamerika die Herzen zu entflammen, für deutsches Ansehen, Größe und für die deutsche Zirkuskunst — die in der Welt immer noch an erster Stelle stand — zu werben, so bitte ich um Ihr Verständnis.

Nur für wenige Tage ist mein Kasseler Gastspiel berechnet, da ich in einer Blitz-tournee durch Deutschland reisen muß, und ich bin fest davon überzeugt, daß gerade die hessen-nassauische Bevölkerung für den Zirkus, der von jeder Weltstadt gefeiert, mit seinem Uebersee-Programm Interesse findet; das wäre für mich und meine Mitarbeiter der schönste Lohn. Ich will versuchen, einen der letzten deutschen Zirkusse durchzuhalten. Mein Unternehmen ist mir darauf ans Herz gewachsen, daß ich alles daran setze, werde, den deutschen Zirkus Sarraani dem deutschen Volke zu erhalten. Für Deutschland, das ich liebe, und für die deutsche Jugend, die den Zirkus liebt und seine Romantik.

Ich erhebe für mein Unternehmen den Anspruch, über das Wesen des üblichen Zirkusses hinaus ein klarer Spiegel der modernen Zirkuskunst zu sein. Ich habe trotz mancher Widersprüche und Nachschläge an meinem Unternehmen unabhängig gearbeitet, es ist in seiner bisherigen technischen Vollkommenheit ein herausragendes Bild deutscher Arbeit. Es hat an Qualität, Quantität seit meinem letzten Besuche in Kassel umfassend gewonnen.

Ich gliedere die Artisten aller Nationen in ihre entwickelten hervorragenden Leistungen so organisch abgegrenzten, von der Pracht edler Kostüme und Tradition durchwirkten Schauspielen und gebe in einer einzigen, von den magischen Effekten modernster Lichttechnik überfluteten Riesenscene ein farbenfrohes und eindringliches Bild von dem künstlerischen Können aller Länder der Erde.

Kommen Sie und sehen Sie selbst — ein Programm — welches dem Deutschland im Auslande Ehre einbringen wird.

HANS STOSCH

SARRASANI

Kassel 3.-9. November
3 Uhr nachm.

Friedrichsplatz

Außer der Eröffnungsvorstellung am Freitag, den 3. November, abends 8 Uhr und der Schlussvorstellung am Donnerstag, den 9. November, nachm. 3 Uhr finden täglich ZWEI VORSTELLUNGEN statt und zwar: Nachm. 3 Uhr und abends 8 Uhr. Zu den Nachmittagsvorstellungen zahlen Erwachsene und Kinder auf allen Plätzen nur halbe Preise!

Tierschau findet statt: Sonnabend, den 4. und Sonntag, den 5. November vorm. von 10—12 Uhr. Eintritt: Erwachsene 0,50 RM., Kinder 0,30 RM.

Im eigenen Interesse Vorverkauf benutzen! Karten sind erhältlich bei: Zigarrenhaus Kreis, Untere Königstr. 48 (Fernruf 2416) sowie demnächst an sämtlichen Zirkuskassen ab 9 Uhr vorm., auch durch Fernruf unter Nr. 303/304.

Ein gewaltiges Programm, das nach vor wenigen Tagen in Leipzig ausverkaufte Häuser brachte, und dennoch so niedrige, schier undenkbar Eintrittspreise: Galerie RM. 0,50, III. Platz RM. 0,80, II. Platz Seite RM. 1,20, II. Platz Mitte RM. 1,50 I. Platz (nummeriert) RM. 1,80 usw. bis Loge RM. 3.— Noch billiger ist unmöglich!! Ebenfalls unmöglich weitere Preisermäßigungen an Einzelpersonen und Vereine.

Auswärtige Circusfreunde besuchen Sarraani auf Sonntagsrückfahrkarten. Aushänge auf den Bahnhöfen beachten!

Der Circus ist gut geheizt!

Nur 7 Tage!

Nachschende Gewinne aus der Verlosung am Heimatabend der N. S. Frauenschaft sind am Freitag, den 3. d. Mts., von 7—8 Uhr im Zeichensaal der Burgsitzschule abzuholen:

0035	0061	0106	0126	0173	0209	0215
0216	0218	0235	0236	0240	0258	0263
0269	0292	0321	0343	0345	0347	0351
0356	0372	0379	0386	0388	0398	0433
0470	0475	0544	0547	0552	0613	0621
0627	0656	0658	0660	0687	0697	0700
0737	0740	0743	0749	0760	0764	0772
0778	0786	0787	0802	0826	0829	0835
0850	0902	0913	0915	0921	0942	0950
9951	0955	0994	1003	1005	1025	1045
1100	1111	1123	1124	1145	1169	1197

Gemeindeobstbau.

Ende November findet hier ein Tageskursus unter Leitung von Obstbaupinspector Beckel Oberwehren über die Hebung des Gemeindeobstbaues statt. Vorgesehen sind vormittags: Vorträge, nachmittags: prakt. Übung. Es wird schon jetzt auf diesen Kursus aufmerksam gemacht u. die Teilnahme der Gartenbesitzer empfohlen. Genaue Zeit wird noch bekannt gegeben.

Spangenberg, den 2. November 1933.

Der 1. Bürgermeister, Rottler.

Chorverein
"Vaterländische"

Donnerstag Abend
1/9 Uhr
Gesangsstunde

Einübung der Lieder zum Lutherabend, daher Pünktliches Erscheinen erforderlich.
Der Vorstand.

Wer benötigt

einige 1000 Mark für Banzwecke oder Baukablösung gegen gute Sicherheit? Näheres unter Chiffre 21133. Rückporto erwünscht.



Die Buchdruckerei H. MUNZER Spangenberg empfiehlt sich zur Herstellung sämtlicher Drucksachen.

Inseriert!

Confilm-Theater Spangenberg
Sonnabend u. Sonntag abd. pünktlich 8,30 Uhr



DER CHORAL LEUTHEN
Ein historischer Großfilm von CARL FROELICH

Außerdem:
Große Fahrt nach Ostpreußen
Die fünf Sinne.

Ufa-Wochenschau

Kriegerverein Spangenberg

Sonntag, den 5. Nov. abends 8 Uhr findet im Saale „Grüner Baum“ eine **vaterländische Kundgebung** statt.

Programm:

Vorpruch, Begrüßung.
Ansprache von Kamerad Buchmann-Kassel über Ratsabstufungs- und Frontgeiß für den 12. November.
Gemeinsamer Gesang.
Schlußwort.

Die Mitglieder des Kriegervereins, deren Familienangehörige, die Behörden der Stadt, die Fortifikationsschule und sämtl. Vereine und Verbände, sowie alle Einwohner der Stadt und Land sind hierzu herzlich eingeladen.
Eintritt: frei.

Zu der Kundgebung am Freitag den 3. November werden die Kameraden gebeten, sich reiflich zu beteiligen.
Der Vorstand.

Ia. Kieler Bücklinge
Ia. Kieler Rollmops
KARLBENDER

Ich empfehle für diese Woche prima Rindfleisch:

zum Kochen Pfd. 55 Pfg.
zum Braten " 60 "

August Enkeroth
Metzgermeister.

Klipp's Kaffee

H. Mohr.

Weizenmehl

5 Pfd. Btl. 80 ⚡

Salatöl	1 Ltr. 1 Mk.
Bachöl	1 Ltr. 1 Mk.
Schweineschmalz	1 Pfd. 0,85 Pfg.
Allgäuer o. Rinde	" " 0,45 "
Handkäse	10 Stk. 0,35 "
Edamer, vollfett	1 Pfd. 0,80 "
Zwieback	1/2 Pfd. P.k. 0,30 Pfg.
Friedrichsd. Zwieback	Pk. 0,12 "
Schmierseife	Pfd. 0,18 "
Kernseife ca. 250 gr. Stücke	5 Stk. 0,55 "
Scheuertücher	Stk. 0,25 "

Bezugsscheine für steuerfreie Margarine (38. Pfg. das Pfd.) bitten wir bei uns abzugeben.

Hess. Lebensmittelhaus.

Große Kundgebung
zum 12. November

Alle Vereine werden aufgefordert, geschlossen zu dieser Kundgebung zu erscheinen. Es ist nationale Pflicht aller Spangengerger Einwohner, diese Kundgebung vor der Wahl zu besuchen und damit schon jetzt ihre Gefolgschaft zum Führer zu bekennen.

N. S. D. A. P., Ortsgruppe Spangenberg

Freitag, d. 3. November
abends 8 Uhr, spricht
Landesbauernführer
Pg. Seidler
im „Grünen Baum“
zur Reichstagswahl
und zum Volksentscheid